

SERVITEN



*„Ausbildung ist Kraft“
Schulprojekt in Nigeria*

SERVITANISCHE NACHRICHTEN
Nr. 2/2015, 41. Jahrgang

Liebe Leserinnen und Leser
der „Servitanischen Nachrichten“!

Seit Jahrzehnten hat es das nicht mehr gegeben, dass eine päpstliche Enzyklika mit einem derart großen Interesse erwartet und schließlich positiv aufgenommen worden ist wie die Umweltenzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus. Unmittelbar nach der Veröffentlichung am 18. Juni schrieb mir eine Theologin aus den Philippinen: „Endlich hat die katholische Kirche verstanden, wie dringlich das Thema des Umweltschutzes ist, und zwar nicht nur als Ausdruck der Wertschätzung gegenüber Gottes schöner Schöpfung, sondern als eine Forderung der sozialen Gerechtigkeit!“ In der Tat, diese Umweltenzyklika reiht sich nahtlos ein in die Tradition der Soziallehre der Kirche. Deutlicher als bisherige Lehräußerungen arbeitet Papst Franziskus den Zusammenhang auf zwischen den politischen, sozialen, ökonomischen, kulturellen und ökologischen Fragen. Er prangert an, dass viele ökologische Maßnahmen eine bloße Makulatur bleiben, solange sie nicht auch zu einem entsprechenden Umdenken auf der politischen und wirtschaftlichen Ebene führen. So unterstreicht Papst Franziskus beispielsweise die Notwendigkeit, in Entwicklungsländern das Problem der Korruption an der Wurzel anzupacken, da korrupte Politiker für multinationale Unternehmen willkommene Handelspartner seien: Durch Bestechung können diese in Ländern tun und lassen, was sie wollen, sie können mit der lokalen Bevölkerung völlig unsozial umgehen und die Umwelt durch Raubbau zerstören, und zwar auf eine Art und Weise, wie es in ihren Ursprungsländern

nie möglich wäre. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass der Appell an das Gewissen der Unternehmen kaum fruchtet, deshalb mahnt der Papst zu Recht ein, dass die politischen Systeme, die diese Vorgehensweise erst ermöglichen, geändert werden müssen. Dass Franziskus damit nicht nur auf positive Resonanzen stößt, ist verständlich. Aber er scheut sich nicht, die Dinge beim Namen zu nennen.

Bereits vor einigen Wochen hätte er mit seiner offenen und ungeschminkten Art fast einen Eklat ausgelöst: Während der Eröffnungszereemonie der EXPO 2015 in Mailand, die unter dem Thema „Den Planeten ernähren, Energie für das Leben“ steht, beanstandete er in einer Liveschaltung die „Kultur des Überflusses und des Wegwerfens“. Er kritisierte, dass diese Ausstellung kaum zur Solidarität mit den Hungernden beitragen würde. Er appellierte an die Veranstalter sowie Besucher der Expo, die vielen Gesichter der Hungernden nicht zu vergessen, wenn sie durch diese „Hochglanz“-Ausstellung in den vielen hochmodernen Pavillons schlendern. Die Medien berichteten, wie man am Gesichtsausdruck mancher Organisatoren nach diesen scharfen Worten ihre Pikiertheit ansah, denn mit derart deutlichen Worten hatten anscheinend nur wenige gerechnet. Aber berechtigt waren sie allemal, denn die Reaktionen der Besucher waren gespalten:



Auf der einen Seite waren sie fasziniert von der Architektur, auf der anderen jedoch ist gerade die Aufmachung der EXPO eine Materialverschwendung ohnegleichen – bedenkt man, dass die meisten Pavillons nach der EXPO nicht weiterverwendet, sondern auf dem Müllhaufen landen werden. Auch die Botschaft hinterlässt bei vielen Besuchern ambivalente Gefühle: Es ist, als ob die Satten sich darüber unterhalten würden, wie die Hungernden gesättigt werden könnten – ohne mit den Hungernden selbst zu reden und ohne sich zu fragen, ob sie selbst möglicherweise nicht auf Kosten der Hungernden satt geworden sind.

Die komplexen Zusammenhänge und Vernetzungen von politischen, wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Entwicklungen aufzuzeigen ist ein Verdienst der Enzyklika „Laudato si“. Damit legt der Papst den Finger in eine offene Wunde und begibt sich auf gefährliches Terrain. Wir dürfen nicht vergessen, dass in den Jahren 2002-2013 weltweit knapp 1000 Umweltaktivisten ermordet worden sind. Die Zahl dieser „ökologischen Märtyrer“, die immer auch die soziale Ungerechtigkeit anprangerten, die mit zerstörerischem Raubbau an der Natur, Abholzung der Regenwälder usw. einhergeht, ist im vergangenen Jahr 2014 um 20% gegenüber den Vorjahren angestiegen. Das macht mehr als deutlich, wie sehr die Umweltkrise mit den sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen verstrickt ist.

Ein weiteres Verdienst der Enzyklika ist es schließlich, dass der Papst auch konkrete Wege aufzeigt, die jeder und jede Einzelne gehen kann, um etwas zu ändern: den eigenen Lebensstil überdenken, den eigenen Konsumstil, die eigene „Wegwerfkultur“. „Wir wissen“, schreibt Papst Franziskus, „dass das Verhalten derer, die mehr und mehr konsumieren und zerstören, während andere noch nicht entsprechend ihrer Menschenwürde leben können, unververtretbar ist (Nr. 193).“ Zugegeben – diese Worte sind nicht leicht zu verdauen, aber sie sind zutreffend und berechtigt. Deshalb „mü-

ssen viele Dinge ihren Lauf neu orientieren, vor allem aber muss sich die Menschheit ändern. Es fehlt das Bewusstsein des gemeinsamen Ursprungs, einer wechselseitigen Zugehörigkeit und einer von allen geteilten Zukunft. Dieses Grundbewusstsein würde die Entwicklung

neuer Überzeugungen, Verhaltensweisen und Lebensformen erlauben. So zeichnet sich eine große kulturelle, spirituelle und erzieherische Herausforderung ab, die langwierige Regenerationsprozesse beinhalten wird“ (Nr. 202).

Ich wünsche Ihnen während der Sommermonate ein paar freie Stunden, um die Enzyklika zu lesen, und uns allen den Mut, bei uns selbst dort anzufangen, wo uns der Papst nicht nur aus dem Herzen spricht, sondern den Finger auch in Wunden legt ...

Ihr fr. Martin M. Lintner OSM



Aus dem Kalender des Servitenordens (Juni – Juli – August)

19. Juni	hl. Juliana Falconieri
27. Juni	sel. Thomas von Orvieto
1. Juli	sel. Ferdinando M. Baccilieri
4. Juli	sel. Ubaldo von Borgo Sansepolcro
13. Juli	hl. Clelia Barbieri
23. August	hl. Philippus Benitius
28. August	hl. Augustinus, Regelvater unseres Ordens
31. August	sel. Andreas von Borgo Sansepolcro

Hymnos Akathistos (Teil 1)

In der langen Tradition der Marienverehrung ragt ein marianisches Meisterwerk der byzantinischen Liturgie hervor, welches den Titel „Hymnos Akathistos“ trägt.

Sein poetischer und inhaltlicher Aufbau ist vom Geheimnis der Gottesmutterchaft Mariens inspiriert. Diese Andacht wurde in griechischer Sprache komponiert und ihr Titel „akathistos“ wünscht, dass sie stehend gebetet wird. Durch die Jahrhunderte wurde

sie auch in andere Sprachen übersetzt und findet inzwischen ihre Verwendung nicht nur in der Liturgie des christlichen Ostens, sondern bei bestimmten Anlässen auch in der katholischen Kirche. In der

byzantinischen Liturgie hat dieser Hymnos sogar einen fixen Platz erhalten, und zwar am fünften Samstag in der Fastenzeit, der als „Akathistos-Samstag“ begangen wird.



Wer sich mit der Geschichte und dem Inhalt dieses Werkes intensiver auseinandergesetzt hat, erkennt in ihm eine ausgereifte Form der Marienverehrung, die sowohl mit ihrem theologischen und dogmatischen Inhalt als auch mit ihrer rhythmischen und sym-

bolischen Struktur bis in unsere Tage kaum übertroffen werden konnte. Die Frage nach dem Autor ist bis heute unbeantwortet. Als möglicher Verfasser dieses Hymnos wird der aus Syrien stammende Hymnograph

Romanos Melodos (+ um 560) genannt. Der in diesem Hymnos stark ausgeprägte christozentrische Akzent lässt aber vermuten, dass die Entstehung schon viel früher erfolgt sein muss, nämlich kurz nach dem Konzil von Chalcedon (451), welches das Dogma über die Person Jesu Christi und seine göttliche und menschliche Natur definiert hat.

Die äußere Architektur des Akathistos besteht aus einer reichen Zahlensymbolik, die auf eine untrennbare Einheit der einzelnen Teile dieses Hymnos hindeutet. Konkret wird der Akathistos aus 24 sogenannten Stanzen (Strophen) gebildet. Diese Stanzen haben die Eigenart, dass deren Anfangsbuchstaben die Reihenfolge des griechischen Alphabets respektieren, welches eben aus 24 Buchstaben besteht. Diese Zahl symbolisiert hier also die Einheit.

Inhaltlich teilt sich der Akathistos in zwei thematische Blöcke: Der erste Block (Stanzen 1-12) ist geschichtlich-erzählerischer Natur und der zweite (Stanzen 13-24) theologisch-dogmatischer Natur. Eine weitere zweiförmige Unterscheidung ergibt sich aus der Länge der einzelnen Stanzen. Die ungeraden Stanzen sind eineinhalb Mal länger als die geraden und enden jeweils mit dem Ruf: „Gegrüßt, du unversehrte Mutter“. Die geraden Stanzen schließen dagegen mit dem „Halleluja“ ab. Darüber hinaus bilden auch die ungeraden und geraden Stanzen paarweise in sukzessiver Reihenfolge (1+2, 3+4, usw.) eine inhaltliche Einheit. Es gibt noch weitere Beispiele, die man hier aber nicht aufzählen muss. Diese Formen der binären Einheit sind hier bestimmt kein Zufall, sondern ein gezielter Versuch den Gläubigen bei der Akathistos-Andacht das

Geheimnis der göttlichen und menschlichen Natur, die auf unvermischte und untrennbare Weise in Christus verbunden sind, näher zu bringen. Mit den inhaltlichen Ausführungen wird der betende Mensch allmählich in das Geheimnis der Menschwerdung Christi eingeführt. Auf eine bildhafte Art und Weise schildert der Autor des Akathistos die Begegnung Mariens mit dem Himmelsboten. Strophe für Strophe wird gezeigt, wie die durch Maria angenommene Frohbotschaft Kreise zieht: Im Haus des Zacharias bei der Begegnung mit Elisabeth; in der Offenbarung des Geheimnisses an den zweifelnden Josef; bei den staunenden Hirten von Betlehem und den Weisen aus dem Orient, die dann selbst zu Verkündern der Frohbotschaft unter den Völkern werden; in der erfüllten Sehnsucht des greisen Simeon, der die Frucht der Verheißung in seinen Armen tragen darf. Danach leitet der Verfasser die Betrachtungsperspektive des Geheimnisses ins Hier und Jetzt über. Alle, die sich dieser Botschaft öffnen, bilden eine neue Schöpfung und werden zu Bekennern des menschengewordenen Wortes. In kurzen aber ausgeprägten Sätzen wird die bleibende Jungfräulichkeit Mariens thematisiert, indem auch darauf hingewiesen wird, dass nicht alle bereit oder im Stande sind, dieses Geheimnis anzuerkennen. Ähnlich ist hier auch der Glaube an die Gottesmuttertschaft Mariens und ihre fürbittende Präsenz mitten im Gottesvolk ausgedrückt. Die Ankunft des Erlösers in dieser Welt durch die heilige Jungfrau ist auch der Grund des Lobes und Dankes, die in diesem Hymnos Gott und der Gottesmutter entgegen gebracht werden.

Fr. Fero M. Bachorík OSM

Projekt der Schwestern Servitinnen in Indonesien: Bau eines Wohnheimes für Mädchen in Bijaepassu

Ich freue mich, Ihnen heute ein Projekt unserer Gemeinschaft vorstellen zu können. Unsere Gemeinschaft – das ist die Kongregation der Servitinnen von Galeazza/Bologna. Die Kongregation wurde 1862 vom sel. Pfarrer Ferdinando M. Baccileri gegründet, der als Tertiar zum Servitenorden gehörte und so die neue Gemeinschaft in die Servitanische Ordensfamilie hinein führte. Heute leben wir – jeweils mit kleinen Gruppen – in Italien, Deutschland, Brasilien, Korea und in Indonesien.

2005 begann eine kleine internationale Gruppe von drei Mitschwestern in Ruteng auf der Insel Flores; im gleichen Jahr schlossen sich die ersten jungen indonesischen Frauen der Gruppe an und begannen ihre Ordensausbildung. Heute gehört außer den drei Schwestern mit Ewiger Profess (je eine aus Italien, Brasilien und Korea) schon eine beachtliche Gruppe junger indonesischer Frauen zu dieser Gründung: 20 Schwestern mit zeitlicher Profess, 14 Novizinnen, 8 Postulantinnen und eine Gruppe interessierter Kandidatinnen.

Davon lebt eine Gruppe seit 2012 in einer zweiten Niederlassung, die auf der Insel Timor (indonesischer Teil) begonnen wurde. Ein Motiv für die Gründung an diesem Ort in der Diözese Atambua-Kefa war der Wunsch, uns in einem Teil der indonesischen Kirche zu engagieren, wo es pastoral sehr notwendig ist. Für uns Servitinnen von Galeazza war von Anfang der Dienst in

der Ortskirche ein Schwerpunkt. Wo wir als Gemeinschaft das Ideal der servitanischen Spiritualität leben, engagieren wir uns mit unseren Diensten dort, wo die Ortskirche unseren Einsatz besonders braucht.

An dieser Stelle ein Wort zur indonesischen Kirche: Dieses mit seinen mehr als 1000 Inseln weit verzweigte Land ist besonders vom Islam geprägt. Etwa 10 % der Bevölkerung sind Christen, nur etwa 3 % Katholiken. In Folge der geschichtlichen Entwicklung (Portugiesen, Niederländer) leben die Katholiken heute vor allem auf Flores und auf Timor, in anderen Teilen des Landes werden sie zum Teil geduldet, zum Teil aber auch verfolgt.

Die Diözese von Atambua-Kefa zählt 536.975 Katholiken, die in 60 Gemeinden leben. Der Ort Bijaepassu, wo unsere Schwestern leben und arbeiten, hat ca. 6.000 Einwohner, die fast alle katholisch sind, der Pfarrer ergänzt allerdings: „zumindest registriert“. In der Gemeinde gibt es, zum Teil an „Kapellen“, die weit vom Zentrum entfernt sind, ca. 80 „Gruppen der Evangelisation“, kleine Gemeinschaften, in denen die Menschen am Ort ihren Glauben leben. Unsere Schwestern engagieren sich in der Mitarbeit in diesen Gruppen.

Der Bischof hat von Anfang an ein großes soziales Problem an uns herangetragen, und damit komme ich zu dem Projekt, das ich Ihnen vorstellen möchte und für das wir Ihre Hilfe erbitten.



Schwestern gestalten mit den Heimmädchen die Freizeit

Der Ort Bijaepassu ist geprägt von einer ländlichen Struktur, die einzelnen Ortsteile liegen weit auseinander, die Menschen dort sind sehr arm. Im zentralen Ortsteil gibt es zwei Schulen, eine Grundschule und eine weiterführende Schule. Die Kinder, die die Schule besuchen wollen, müssen aufgrund der großen Entfernungen in irgendeiner Weise im Ort eine Unterkunft finden. Wer nicht bei Verwandten oder befreundeten Familien wohnen kann (die oft selbst in großer Armut leben), ist angewiesen auf zwei „Wohnheime“, aus unserer Sicht „Barracken“, in denen die Kinder unter für uns

unvorstellbaren sanitären und menschlichen Gegebenheiten leben müssen.

Unsere Gemeinschaft will die Herausforderung und Aufgabe annehmen, in Verbindung mit dem zu errichtenden Kloster einen „Ashram“ für junge Mädchen (so die dortige Bezeichnung für ein solches Wohnheim) aufzubauen, ein Haus, in dem sie geeignete Lebensmöglichkeiten finden: Unterkunft, Verpflegung, Begleitung, Lernmöglichkeiten, soziale und religiöse Einführung.

Unsere Kongregation plant ein Projekt für ca. 40 Bewohnerinnen, wobei die räumlichen Bedürfnisse dort nicht mit unseren

„Wohnheimen“ vergleichbar sind. Es geht nicht darum, Luxus zu ermöglichen, sondern eine menschenwürdige Lebensperspektive zu schaffen! Vorgesehen sind 4 Schlafräume mit je 10 Betten mit den sanitären Anlagen, 1 Studienraum, 1 Aufenthaltsraum, 1 Küche. Indonesische Schwestern bereiten sich durch soziale und pädagogische Studien auf diese Aufgabe vor.

Das Grundstück ist gekauft, der Architektenentwurf erstellt, der Kostenvoranschlag für diesen Teil des Komplexes (gleichzeitig wird ein Teil für die Schwestern geplant) beläuft sich auf ca. 60.000,- €. Einen Teil dieser Kosten übernimmt die Kongregation, gleichzeitig versuchen wir, einen Beitrag von kirchlichen Missionswerken zu bekommen, und wir sind auf Ihre Hilfe angewiesen! Unsere Generalpriorin, Sr. M.

Carmela Giordano, schreibt in einem Brief an das Kindermissionswerk: „Wir wissen, dass dieses Werk nur ein Tropfen ist in dem unendlichen Ozean der Armut, der sich vor unseren Augen auftut.“ so hilft uns auch jeder „Tropfen“, jeder finanzielle Beitrag, dieses Werk zu verwirklichen. Bitte, tragen Sie unser Anliegen und das Bemühen unserer jungen indonesischen Schwestern für ihre Heimatkirche auch im Gebet mit!

Ein herzliches Danke für jede Weise der Unterstützung! (Konto des Missionsbundes der Tiroler Servitenprovinz: IBAN = AT 51 12000 85015210621; BIC = BKAUATWW; Grund: Servitinnen Indonesien)

*Sr. M. Elisabeth Jansen OSM
Verantwortliche der deutschen
Delegation der Servitinnen*

„Ausbildung ist Kraft“ Schulprojekt von fr. Joseph M. in Nigeria

Bei meiner Priesterweihe im Juni 2013 konnte ich das Projekt „Ausbildung ist Kraft“ ins Leben rufen, dank der Spenden von vielen Freunden, die auf diese Weise die Freude über die Priesterweihe mit mir teilen wollten. Dieses Projekt hilft armen Kindern in meiner Heimat Nigeria und ermöglicht ihnen eine Schulbildung. Ende Dezember 2014 bis Mitte Februar 2015 habe ich meine Heimat besuchen können. Meine Freude war sehr groß, meine lieben Leute wiederzusehen und endlich unseren Schützlingen, meinen kleinen

Schulprojektkindern, und ihren Familien zu begegnen. Die Kinder waren fröhlich und voller Eifer. Auch die Betreuerinnen und Betreuer waren bewegt von diesem Projekt, das durch unsere gemeinsame Hilfe zustande gekommen ist.

Während meines Aufenthalts in Nigeria habe ich mich intensiv mit dem Projekt beschäftigt, d.h. ich habe mich mehrmals mit dem verantwortlichen Team zu Besprechungen getroffen. Das Team besteht außer mir noch aus zwei Priestern und drei Laien. Die Priester haben aus verschie-



Fr. Joseph M. mit den Projektverantwortlichen vor Ort im Kreis einiger Kinder

denen Pfarreien 21 Kinder aus ärmsten Familien bzw. von alleinerziehenden Müttern ausgesucht und dazu eine junge Frau engagiert, die Ökonomie studiert und uns bei dem Projekt zur Seite stehen wird.

Das Team hat bereits einen Bericht über die Verwaltung des Projektes abgegeben. Das Provinzkoncilium der Tiroler Servitenprovinz hat den Bericht gutgeheißen und die Ausbezahlung des Betrags für das neue Schuljahr angewiesen.

Vor meiner Abreise konnte ich jedem Kind ein buntes Rucksäckchen mit Schulartikeln überreichen. Sie hätten die Aufregung und Freude der Mädchen und Buben sehen sollen, manche haben vor Freude geweint.

Die Kinder, so wurde mir berichtet, sind so froh, dass sie zur Schule gehen dürfen, und lernen sehr fleißig.

Durch Ihre Hilfe, geschätzte Damen und Herren, sind 22 arme Familien sehr glücklich und haben gute Hoffnung für die Zukunft ihrer Kinder. 22 nigerianische Kinder und ihre Familien sagen Ihnen von Herzen „Vergelt's Gott“ und wünschen, dass Gott, der Herr, Sie für Ihre Hilfe und Großzügigkeit reichlich belohne und unsere himmlische Mutter Sie stets begleiten möge.

Ich gestehe, dass ich anfangs etwas besorgt war, ob mein Traum anlässlich meiner Priesterweihe tatsächlich Wirklichkeit werden kann. Ich bin glücklich über diesen

so guten Verlauf des Projektes und bitte Sie auch weiterhin ganz herzlich um Ihre Unterstützung (Konto des Missionsbundes der Tiroler Servitenprovinz: IBAN = AT 51 12000 85015210621; BIC = BKAUATWW; Grund: Projekt Nigeria).

Ich schließe Sie dankbar in mein tägliches Gebet ein und empfehle Sie und Ihre Familie dem göttlichen Freund aller Menschen, besonders der Kinder, und grüße Sie in dankbarer Verbundenheit.



P. Joseph Chukwuneme M. Okoli OSM

Fr. Joseph M. überreicht einem Kind die Schulutensilien

„Die Tränen Afrikas“ Eine Benifizveranstaltung in Prag für die Servitinnen in Mosambik

Der Freitag vor dem Palmsonntag ist die Türe zur Karwoche und wird in der Tradition der Serviten „Schmerzensfreitag“ genannt. Durch diese Tür gingen die Mitglieder und Anhänger des Instituts für christliche Kultur in Tschechien am Samstag, dem 28. März 2015. Damit wollten sie mit der Schmerzensmutter Maria den Kreuzweg gehen und an den einzelnen Stationen einen Ausschnitt der heutigen Welt sehen. Im Haus der nationalen Minderheiten in Prag gedachten sie der Opfer des Völkermordes von Ruanda, der Armut, der Krankheiten, Naturkatastrophen und der bewaffneten Konflikte in Afrika. Am Vormittag dieser Veranstaltung sprach der Leiter des UNO Zentrums zum Thema „Tränen Afrikas“ über die Tragödie in

Ruanda (1994), bei der fast eine Million Menschen ermordet wurden. Dazu konnte man mittels einer Videoprojektion von der Erscheinung in Kibeho erfahren, die sich vor diesem brutalen Verbrechen ereignete und wo Maria aufforderte, den Rosenkranz der sieben Schmerzen zu beten. Maria hatte sich in Kibeho als Mutter des Wortes geoffenbart. Zu ihrem Heiligtum kommen zehntausende Pilger aus Ruanda und auch aus den Nachbarländern und die frohen Gesichter der Seher bezeugen den tiefen Glauben an die Auferstehung.

Das Nachmittagsprogramm war ausgefüllt mit den Darbietungen der Schüler aus der Kunstschule von Velké Popovice und dem ukrainischen Duett MarOlja, ebenso mit der Ausstellung von Bildern, die Kin-

der zum Malwettbewerb „Malen wir für Afrika“ gebracht hatten als Beitrag für die Kinder in Mozambique. Die Besucher der Ausstellung konnten sich dabei über das Kinderheim in Nampula informieren, das Serviten-Schwestern vom Kloster „Mutter Gottes“ für Waisenkinder errichten. Wer wollte, konnte auch ein Bild kaufen und damit den Bau des Waisenhauses unterstützen. Zur Atmosphäre des „Schwarzen Kontinentes“ trugen auch die afrikanische Musik und die ausgezeichneten Speisen bei, die von Frauen aus Benin und Kongo vorbereitet hatten.

Das geschwisterliche Treffen beim Benefiz-Nachmittag „Tränen Afrikas“ verbindet uns mit dem Bemühen der Serviten-Schwestern um Hilfe für die Kinder am Rand des Lebens und es wird so zu einem Zeichen der Hoffnung, des Glaubens und der Liebe mitten in der Finsternis. Mit Freude und



Flötenspiel für Afrika

Dankbarkeit konnte jeder Besucher einen Strauß Palmenzweige mit nach Hause nehmen und so im Herzen die Freude erleben, dass seine Anwesenheit ein wenig beigetragen hat zur Heilung der Menschheit.

Eva Balikova

Mariahilfberg in Gutenstein: Neuer Stiegenaufgang zur Kirche



Mit einer kleinen feierlichen Einweihung der neuen Stiege mit barrierefreiem Zugang begann der Allerheiligentag 2014 auf dem Mariahilfberg in Gutenstein. Es war eine

große Freude, dass der Prior des Servitenklosters, P. Klemens M. Feiertag OSM, die anwesenden Honoratioren und Gäste begrüßen konnte. Die Notwendigkeit des Stiegenneubaus mit barrierefreiem Zugang ergab sich aus der Beobachtung der älteren Menschen, welche unsere Wallfahrtskirche besuchen wollten. Wir haben gesehen und wahrgenommen, wie sie sich schwer taten, die Stufen der alten Stiegen zu erklimmen, weil sie keine Haltemöglichkeit hatten, oder weil sie über den Rasen gehen mussten, um sich bei der Kirchenmauer am Handlauf an-

halten zu können. Rollstühle, Rollatoren und Kinderwägen mussten die alte Stiege hinauf getragen oder gehievt werden. Allein diese Beobachtungen haben uns veranlasst, hier Abhilfe zu schaffen.

Der Stiegenneubau gilt bereits als Vorbereitung auf die 350-Jahrfeier im Jahre 2018. In seiner Ansprache hob der Bürgermeister das neue Erscheinungsbild der neuen Stiegenanlage hervor und dankte der Landjugend von Gutenstein für die Verlegung der Randsteine. Danach wurde die Stiege in Anwesenheit von Ernst Graf Hoyos von P. Klemens gesegnet und die grüne Girlande durchtrennt. Nach der anschließenden Hl. Messe um 9.00 Uhr waren alle zu einer kleinen Agape in den Klostergang eingeladen. Es ist eine wirklich große Freude zu sehen,

wie die Menschen die neue Stiegenanlage annehmen und wie sich diese in das Gesamtensemble des Mariahilfberges einfügt. Von Herzen können wir all jenen Spendern nur danken und „Vergelt's Gott“ sagen, welche uns finanziell für die neue Stiegenanlage unterstützten und auch weiter unterstützen werden.

Es hat sich mittlerweile auch bei den Busunternehmen herumgesprochen, dass unsere Kirche nun auch für Menschen mit beeinträchtigter Mobilität gut erreichbar ist, weil merklich mehr Busausflüge beobachtbar sind. Dadurch ermutigt, planen wir nun auch schon die nächsten Arbeiten: die Sanierung des Kirchentores sowie der Frontfassade.

Fr. Alexander M. Reimann OSM

Zum 80. Geburtstag von P. Rupert M. Leitner

Am 30. März feierte P. Rupert seinen 80. Geburtstag. P. Rupert stammt aus Julbach



*Der Jubilar während des Festgottesdienstes mit seiner Schwester Sr. Sigharda Leitner
(Foto: Wolfgang Hut, Volders)*

(Oberösterreich) und wurde als fünfter von zehn Geschwistern geboren. Als Fünfzehnjähriger kam der junge Franz (so sein Taufname) ins Juvenat der Serviten nach Innsbruck. In Innsbruck absolvierte er das akademische Gymnasium und studierte an der theologischen Fakultät. Mit 22 Jahren trat er in den Servitenorden ein. 1961 legte er dort die feierliche Profess ab, und 1963 wurde er zum Priester geweiht. Zwei seiner jüngeren Schwestern haben ebenfalls den Ordensberuf gewählt und sind bei den Barmherzigen Schwestern eingetreten, wo sie auch führende Funktionen innehatten. P. Rupert wurde durch die Jahre mit vielen Aufgaben auf der Provinz- und Konventebene und in

der Seelsorge betraut. So wirkte er als Kaplan, Pfarrer, Kirchenrektor, Religionslehrer und Beichtvater. Im Orden war er als Provinzrat, Prior, Studentenpräfekt und Novizenmeister tätig. Das hohe Alter bei guter Gesundheit verdankt er auch seiner sportlichen Natur. Seine großen Leidenschaften sind Fußball und Skifahren, heute allerdings nur noch aus der Zuschauerperspektive.

Das Fest in einem größeren Rahmen wurde am Sonntag, den 19. April, in der Karlskirche in Volders gefeiert. Die Geschwister und viele Angehörige von P. Rupert sind aus seiner Heimat angereist und haben gemeinsam mit den Volderer Gottesdienstbesuchern den Jubilar hochleben lassen. Die „Geburtstagspredigt“ hat P. Martin M. Lintner gehalten. Er hat P. Rupert für seinen unermüdlichen Einsatz gedankt und im Rückblick auf sein Leben den Gedanken entfaltet, dass es einen Unterschied gibt zwischen Erfolg und

Fruchtbarkeit. Erfolg vergeht, Fruchtbarkeit hingegen bleibt und zeigt sich gerade dann, wenn der gestreute Samen aufgeht, auch wenn man selbst viele Stätten des eigenen Wirkens wieder verlassen hat und aufgrund des zunehmenden Alters kürzer treten muss.

Der Verein der Gemeinschaft Karlskirche hat im Anschluss an den Gottesdienst eine Agape vor der Kirche organisiert, deren Erlös den Renovierungsarbeiten in der Karlskirche zukommt. Bei einem guten Mittagessen im Refektorium des ehemaligen Servitenklosters, bei dem der Bürgermeister von Volders seine Glückwünsche überbrachte, klang die Feier aus. Das köstliche Mittagessen wurde übrigens von Mitarbeiterinnen und -arbeitern der Cantina Habilis PORG von der Lebenshilfe Tirol zubereitet und serviert.

Wir wünschen dem Jubilar P. Rupert M. weiterhin gute Gesundheit und Gottes reichen Segen.

Kurznachrichten aus der Provinz



Provinzialwahl: Am 19. März 2015 wurde P. Andreas M. Baur, Prior des Klosters Maria Luggau, im zweiten Wahlgang zum neuen Provinzial der Tiroler Servitenprovinz gewählt bis zum Provinzwahlkapitel im Februar 2016. P. Andreas M. hatte dieses Amt bereits von 1997–2006 inne und folgt als Provinzial auf P. Martin

M. Lintner. P. Andreas M. stammt aus Toblach in Südtirol und trat nach der Matura am Stiftsgymnasium Stams 1967 in den Servitenorden ein. 1972 legte er die feierliche Profess ab, 1973 wurde er zum Priester geweiht. Von 1973 bis 1988 war er Präfekt und Prior in Volders, von 1988 bis 1997 Pfarrer in Maria Luggau. Nach seiner Amtszeit als Provinzial in Innsbruck ist er seit 2006 wieder Pfarrer und Prior in Maria Luggau. Er wird das Provinzialsamt von Maria Luggau aus führen.

Servitanische Herbstwallfahrt zum hl. Padre Pio 19. bis 25. Oktober 2015

Stationen: Manoppello (Volto Santo), Francavilla al Mare, San Giovanni Rotondo, Monte Sant'Angelo, Pietrelcina, Castel del Monte, Gargano, Vieste, Manfredonia, Loreto (Haus der Hl. Familie).

Wallfahrtsbegleitung: P. Silvo M. Bachorík.

Tageswallfahrten

begleitet von fr. Fero M. Bachorík

- Samstag, 19. September: Altötting
- Samstag, 17. Oktober: hl. Josef Freinademetz, Gadertal-Südtirol

Informationen und Anmeldung in der **Kanzlei des Servitenklosters in Innsbruck:**
(+43) 0512/588883, oder bei **Frau Andrea Rieder:** (+43) 0699/17332224.

IMPRESSUM:

SERVITEN - Servitanische Nachrichten

Nr. 2/2015, 41. Jahrgang

Hersteller und Herstellungsort:

Steigerdruck • www.steigerdruck.at

Medieninhaber und Verleger: Provinzialat der Tiroler Serviten

Schriftleiter: fr. Martin M. Lintner OSM

Zuschriften und Bestellungen an: fr. Fero M. Bachorík OSM

Alle Anschriften: Servitenkloster, Maria-Theresienstr. 42, A-6020 Innsbruck

Freiwillige Spenden und Druckkostenbeitrag sind erbeten an:

Empfänger: Tiroler Servitenprovinz • Servitanische Nachrichten

Kontonummer: 603290 • Raiffeisen Landesbank Tirol Innsbruck (BLZ 36000)

IBAN: AT98 3600 0000 0060 3290 • BIC: RZTIAT22

Besuchen Sie uns auch im Internet: www.serviten.at oder www.serviten.de

Maria, die Königin der ganzen Schöpfung

„Maria, die Mutter, die für Jesus sorgte, sorgt jetzt mit mütterlicher Liebe und mit Schmerz für diese verletzte Welt. Wie sie mit durchbohrtem Herzen den Tod Jesu beweinte, so fühlt sie jetzt Mitleid mit den Armen an ihren Kreuzen und mit den durch menschliche Macht zugrunde gerichteten Geschöpfen. Sie lebt mit Jesus in völliger Verklärung, und alle Geschöpfe besingen ihre Schönheit. Sie ist die Frau ‚mit der Sonne bekleidet; der Mond [...] unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt‘ (Offb 12,1).

In den Himmel erhoben, ist sie Mutter und Königin der ganzen Schöpfung. In ihrem verherrlichten Leib, vereint mit dem auferstandenen Christus, hat ein Teil der Schöpfung die ganze Fülle ihrer Schönheit erreicht. Sie schaut in ihrem Herzen nicht nur auf das ganze Leben Jesu, das sie dort sorgsam bewahrte (vgl. Lk 2,19.51), sondern versteht jetzt auch den Sinn von allem. Darum können wir sie bitten, dass sie uns hilft, diese Welt mit weiseren Augen zu betrachten.“

(Papst Franziskus, Enzyklika Laudato si, Nr. 241)





Kinder des Heimes mit gespendeten Reissäcken



Zu Besuch bei einer Familie zuhause



Schlafraum mit Holzbetten ohne Matratzen



Eine Schwester und zwei Postulantinnen bei einer Kommunionfeier in einer Familie



Die Schwesterngruppe beim Besuch der Generalpriorin in Ruteng

Missionsarbeit der Sr. Servitinnen in Indonesien